

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pro Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Abte des Benedictiner-Stiftes in Kremsmünster und Landeshauptmann im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, P. Leonard Achleuthner, das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Director des Städtischen Gymnasiums in Kremsmünster P. Petrus Klinglmaier das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Professor der Naturwissenschaften an dieser Anstalt P. Anselm Pfeiffer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Bosnien.

Vor einigen Tagen hat Se. Majestät in der Wiener Hofburg eine Deputation von bosnischen Muhamedanern des Kreises Vihac empfangen, welche gekommen waren, um dem mächtigen Beherrscher der Monarchie, die Bosnien und Hercegovina seit nunmehr neun Jahren verwaltet, ihre Huldigung darzubringen und ihm den Dank für die Förderung abzustatten, welche unter dem neuen Regime den religiösen wie culturellen Interessen ihrer Glaubensgenossen zutheil wird. Aus freiem Willen haben diese schlichten Männer des Volkes, die angesehensten unter ihren Glaubensgenossen, die weite Reise nach Wien unternommen, um aus vollem Herzen dem Monarchen für die Segnungen zu danken, deren sie unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft theilgeworden. Und am 24. Oktober fand in Bosnisch-Brod, an dem Ufer der Save, die Enthüllung eines Denkmals statt, das als ewige Erinnerung an den denkwürdigen Moment dienen soll, da der Kaiser und König Franz Josef vor zwei Jahren gelegentlich seiner Anwesenheit in Slavonien zum erstenmale den Boden der occupierten Provinzen betreten. Das schöne Denkmal ist auf die Initiative der Bevölkerung selbst zurückzuführen, wie auch sie es war, welche die bedeutenden Kosten desselben durch freiwillige Beiträge gedeckt hat.

Feuilleton.

Lachen und Weinen.

„Eine Stimme, stets sanft, zärtlich und mild; ein köstlich Ding an Frau'n!“, Shakespeare's „König Lear“. Schon ertheilt uns diese weise Lehre, die leider nur zu wenig Beachtung findet. Und doch, wenn je ein Dichterwort praktische Wahrheit enthält, so ist es dieses. Eine zärtlich-sanfte Frauenstimme — man hat nie und niemals ihren Wert unterschätzt.

Am Krankenlager wirkt sie lindernd gleich Balsam, sie bringt wilde Fieberphantasien zum Schweigen und richtet die Gebeugten auf. In Momenten stürmischer Aufregung, wenn des Mannes Sinn unaufhaltsam gleich dem tosenden Wildbach dahinstürzt, nichts schonen will in seiner Urgewalt, da vermag oft ein einziger melodischer Laut aus weiblichem Munde einen Damm zu bieten. Ein süßes, besänftigendes Wort von der Mutter, Gattin oder Schwester Lippen, und der Born verarracht, der Grollende hat sich selbst wieder gefunden. Eine sanfte Frauenstimme, sie klingt im Alltagsleben traulich wie die murmelnde Quelle, sie vermag dem Liebenden höchste Seligkeit zu künden, in ihrer eindringlichen Weise sichert sie sich in eigenen Hause doch vollste Autorität.

Und trotzdem dies längst bekannte Thatfachen, vernachlässigen wir bei der heranwachsenden weiblichen Jugend noch immer die Bildung der Stimme. Nicht nur jene, die das Sprechen berufsmäßig betreiben, die auf der Bühne, im Lehrsaale ihr Organ ertönen lassen wollen, müssen es lernen, die Stimme in ihrer Gewalt zu behalten, auch bei anderen sollte diese als eine der Hauptvermittlerinnen zwischen uns und den Neben-

Wir meinen, es seien dies neben vielen anderen Zeichen gewichtige Beweise für die zweckbewusste und erfolgreiche Art, mit welcher unsere Monarchie ihrer großen Culturmission in den Reichsländern gerecht wird, ein Beweis der eminenten Fähigkeit, mit welcher sie sich die geistigen und materiellen Interessen ihrer Einwohner zu assimilieren und allmählich auch diese selbst in den Kreis allgemeinsten und aufrichtigster Zuneigung zu ziehen versteht. Werden die Schmerzensschreie, welche in manchen russischen Blättern über die „bejammernswürdigen, nicht zu ertragenden“ Zustände in den occupierten Provinzen erschallen, nicht vollaus durch solche spontane Enunciationen aufgewogen, und müssen solche nicht auch jene von dem gewaltigen Fortschritte dieser Länder unter der Verwaltung der Monarchie überzeugen, welche dem offenbaren Aufschwunge derselben Aug und Ohr mit Absicht verschließen, welche aus den Stilübungen beschränkter Kirchthurnpolitiker das Fiasco der österreichisch-ungarischen Verwaltung herauslesen wollen?

In den heute in Wien zusammentretenden Delegationen werden unsere Abgeordneten gelegentlich des Exposés des Reichsfinanzministers über das Budget für Bosnien und die Hercegovina den Anlaß wahrnehmen können, sich von der zunehmenden günstigen Entwicklung dieser Länder in cultureller wie materieller Hinsicht Ueberzeugung zu verschaffen. Wie in wenigen Jahren bisher, hat die öffentliche Meinung in diesem Jahre sich mit Neuösterreich zu beschäftigen geringe Gelegenheit gehabt. Uns scheint dies ein Beweis zu sein, daß die Dinge da unten, in das richtige Geleise gebracht, ihren geregelten Gang nehmen, und daß die Maschine, wenn sie auch geräuschlos arbeitet, dennoch ein tüchtiges Werk geschaffen hat. Es charakterisiert die ruhige Art, in welcher sich die Zustände dortzulande consolidieren, daß sich die heurige Rekrutierung in einer Weise vollzogen, die es nicht einmal nothwendig machte, von dieser nunmehr alljährlich wiederkehrenden Maßregel in der Oeffentlichkeit ein Wort zu verlieren. Allüberall vollste Bereitwilligkeit, dieser schweren Bürgerpflicht zu genügen, derart, daß nicht einmal von einer irgend nennenswerten Sich-Entziehung derselben die Rede sein konnte.

Und welche Befürchtungen hatte man an diese Maßregel geknüpft, und wie waren diese Befürchtungen in den ersten Jahren auch gerechtfertigt gewesen! Nichts

menschen gebührend erzogen werden. Bei jedem unschönen, überlauten Worte, bei jedem schrillen Töne sollten Mütter und Aufsichtsbamen ein warnendes Zeichen geben, damit diese Sprechart nicht zur Angewohnheit werde, denn — „eine Stimme, stets sanft, zärtlich und mild; ein köstlich Ding an Frau'n!“

Und noch schwerere Kunst als im Sprechen liegt im Lachen, liegt im Weinen. Wohl ist das letztere bei unseren Frauen, zu ihrer Ehre sei es gesagt, nicht nur der Ausbruch der Verzweiflung, der Ausdruck irgend einer mächtig wirkenden Stimmung, in der sie die Selbstbeherrschung verlieren. Allein ein weibliches Wesen, das man von Kindheit an gelehrt, wie unschön, wie abstoßend wildes Schluchzen, trampfartig-eigenfinniges Schreien wirkt, es wird unwillkürlich ohne Komödiantenthum selbst den höchsten Gram nie in disharmonischer Weise zum Ausdruck bringen.

Eine Frau, die weint, wirkt rührend, aber um zu rühren, darf man die Nerven des anderen nicht in krankhafter Weise erregen, ihren Ohren nicht schmerzliche Arbeit zumuthen; das Weinen der Frau sei sanft wie sie selbst, ein ergreifendes Außern hilflosen Schmerzes. Es fällt uns hier begreiflicherweise nicht bei, nach frivolem französischen Muster dafür einzutreten, daß die Frauen weinen lernen, um — im gegebenen Falle ihren Willen durchzusetzen. Das Weinen als Kunst betrieben wirkt auf der Bühne in Boulevardstücken sehr erheiternd, am Theater des Lebens aber empört es uns, wenn eine Frau unschön genug denkt, um mit den Waffen des Leides kleine Freuden erkämpfen zu wollen. Man soll nicht weinen, insbesondere nicht leichtfertig weinen, aber wenn man weint, dann sei es in den sanften Klagen, nicht in den wilden Furienmelodien des Schmerzes.

von alldem gegenwärtig. Die ersten, im vorigen Jahre entlassenen einheimischen Soldaten, die 1882 auch als die ersten zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogen waren, haben im Lande die beste Stimmung für diese Institution gemacht. Das Princip unserer Monarchie, vor allem Recht in jeder Beziehung walten zu lassen, hat hier seine eigentlichen Triumphe gefeiert. Freiheit, so weit sie der Dienst zuläßt, in religiöser Hinsicht und Berücksichtigung der Landesart brachten es dahin, daß sich alles willig der Nothwendigkeit zu fügen gelernt. Welcher Unterschied, nicht bloß was militärische Angelegenheiten betrifft, sondern in allem und jedem, zwischen unserer Monarchie etwa und den anderen Staaten, welche aus den zertrümmerten Theilen des ottomanischen Gebietes herausgewachsen! In Bosnien vollste Zufriedenheit mit dem Lose des Annectierten, in den anderen Ländern eine bisher schon nahezu vollständige, halb freiwillige, halb unfreiwillige Eliminierung des nichtchristlichen Elementes aus dem betreffenden Gebiete. Mit voller Berechtigung kann Oesterreich-Ungarn auf diese seine Erfolge stolz sein, welche es seiner civilisatorischen Rolle auf der Balkan-Halbinsel voll gewachsen zeigen.

Diese Ruhe und Zufriedenheit ließen es der bosnischen Landesregierung im vollsten Maße zu, sich im abgelaufenen Verwaltungsjahre vorwiegend culturellen Aufgaben zuzuwenden. In dieser Hinsicht stehen allen voran die Arbeiten zur Einleitung der Aufdeckung der Bodenreichtümer des Landes. Zweckbewusst wird daran gewirkt, die reichen Quellen, die der Boden der occupierten Provinzen in seinem Innern birgt, aus jahrhundertlangem Banne zu befreien und der Hebung des Nationalvermögens nutzbar zu machen. Neben diesen materiellen Schätzen wurde nicht vergessen, auch die geistigen zu heben. Dafür zeugt eine Reihe von Anregungen, die dazu dienen sollen, die historische und ethnographische Vergangenheit des Landes aufzuhehlen und deren Erforschung zu fördern. Diesem Zwecke dient die Gründung des Landesmuseums, die Durchforschung des Landes nach Denkmälern der Kunst und der Geschichte, jenem die Aufdeckung der Mineralschätze und Heilquellen des Verwaltungsgebietes, der begonnene Bau der Eisenbahn von Mostar zur Ram-Mündung, die eine endliche vollständige Verbindung der Save und Donau mit dem Adriatischen Meere durch eine ununterbrochene Schienenstraße in nächste Aussicht stellt.

Das Lachen wieder, das uns gottlob in diesem Leben, so viel man auch darüber schelten mag, doch geläufiger als das Weinen, das Lachen muß, wo es nicht eine angeborene Gabe wie Geist, Schönheit, Lebenswürdigkeit ist, gelernt werden. Ein silberhelles, melodisches Lachen, es wirkt erfrischend auf den Nebenmenschen, gleich einem labenden Trunk; ein fröhliches Lachen aus tiefstem Herzensgrunde, es vermag hinzureißen, es hat schon oftmals über eine schwierige Situation gerettet; ein feines, unhörbares Lächeln, es kleidet das Gesicht der Frau reizend wie der Strahl der Maiensonne, ein spöttisches Lächeln ist oft berebter als tausend Zungen, das jauchzende Lachen des Glückes erklingt uns gleich wie Sphärenmusik, die sich nur durch Zufall auf unsere Erde verirrt zu haben scheint.

Doch so schön, so bezaubernd das Lachen wirkt, so abstoßend kann es auch wieder werden. Ein schrilles Aufklappen, ein maßloser Ausbruch der Heiterkeit, das erscheint aus dem Munde einer Frau bacchantenhaft, es raubt ihr im Nu die weibliche Würde. Nichts macht einen schlechteren Eindruck als ordinäres Lachen, und man fragt sich an Orten, wo es erklingt, unwillkürlich, in welcher Gesellschaft man weilt, wen man als Genossen erkoren. Ein Chor lachender Frauen ist oft reizend in seinen melodischen Schattierungen, doch wenn plötzlich eine Stimme in unschöner Weise einsetzt, so berührt es uns gleichwie ein Mistton in einem Liede, und unwillkürlich richten sich alle Augen erstaunt und strafend auf die Urheberin. Diese ist sich mitunter ihres Fehlers bewußt und entschuldigt sich mit dem „angeborenen Organ“. Doch wenn uns auch eine überlaute Stimme in der Wiege beschieden worden, dann hätte man ihr eben eine doppelte Aufmerksamkeit zuwenden und sie erziehen sollen.

Es ist eine segensreiche und noch mehr versprechende Thätigkeit, die Reichsfinanzminister Rallay und sein Stab, gestützt auf die im großen und ganzen glücklichen Anfänge unter seinen Vorgängern, in den occupierten Provinzen inauguriert. Manche der Männer, die mit ihm im Jahre 1882 das Werk begonnen, sind mittlerweile wieder ausgeschieden, andere sind dafür eingetreten. Auf den schwierigen Posten eines Administrativ-Directors bei der Landesregierung ist erst in diesen Tagen Herr von Sauerwald berufen worden, der als Kreisvorstand von Mostar, in einer der wichtigsten Stellen im gesammten Occupationsgebiete also, die Hoffnungen voll auf gerechtfertigt, die man nach den heißen Missionen, welche ihm in früheren Jahren, speciell bei der Grenzlimitation zwischen der Hercegovina und Montenegro nach dem Berliner Tractate, übertragen waren, in ihn gesetzt und der durch die Initiierung des Streifcorps, die sein Werk war, sich um die Sicherung von Ruhe und Ordnung die größten Verdienste erworben.

Der neue Administrativ-Director gehört mit zu jener Reihe ausgezeichneten Beamten, welche das Märchen von dem mangelnden Verufe unserer Monarchie, sich fremde Völker und Gebietstheile zu assimilieren, gründlich zunichte machen und solchermaßen die Lebensinteressen dieser Monarchie im besten Sinne des Wortes fördern. Man weiß, daß dieser Vorwurf nicht bloß aus Kreisen laut wurde, welche außerhalb des Reichens Oesterreich-Ungarns stehen; wir haben ihn genug oft aus Kreisen vernommen, die solche Redensarten füglich bleiben lassen könnten. Die ungarischen Politiker haben nur ihre Reife bewiesen, indem sie die Opposition, welche sie der bosnischen Frage entgegensetzten, aufgegeben; gleichwie alle jene ihre politische Kurzsichtigkeit erweisen, indem sie trotz allen klaren Thatsachen, trotz aller erfreulichen Erscheinungen, zu welchen wir auch die Biharer Deputation zählen, der Gestaltung der bosnischen Ereignisse ihre kindische Gegnerschaft noch immer nicht zu ersparen vermögen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarische.) Das Executiv-Comité der Rechten versammelte sich vorgestern um 11 Uhr vormittags. Dr. Rieger berichtete über die ihm sowie den Abgeordneten Grafen Clam-Martiniß und Zeithammer seitens der Regierung gemachten Mittheilungen, worauf nach einer kurzen Discussion das Comité wieder auseinandergieng. — Der volkswirtschaftliche Ausschuss verhandelte über die Regierungsvorlage, mit welcher die Regierung zur provisorischen Verlängerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien ermächtigt wird. Handelsminister Marquis von Bacquehem gab eine Darstellung des gegenwärtigen Standes der Vertragsverhandlungen mit Deutschland, Italien und Rumänien. Abg. Freiherr v. Schwegel brachte eine Reihe von Wünschen vor, auf welche bei den Verhandlungen Rücksicht genommen werden sollte, worauf der Minister erklärte, daß die Regierung diesen Wünschen gegenüber sich wohlwollend verhalte. Der Ausschuss beschloß, die Mittheilungen des Ministers als vertrauliche zu behandeln, und nahm sodann die Vorlage einstimmig an, für welche Abg. Wysocki zum Referenten bestellt wurde. — In der vorgestrigen Abend Sitzung

des Börsensteuer-Ausschusses wurde die Special-Debatte über den Bilinski'schen Entwurf begonnen und bei Berathung des § 1, über welchen die Debatte nicht hinauskam, von den meisten Seiten die Einbeziehung der börsenmäßigen Warenumsätze sowie der Umsätze in Devisen und Valuten in die Besteuerung angeregt. Die Abstimmung über die diesbezüglich gestellten Anträge wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

(Ärarische Mauten.) Der kärntnerische Landesauschuss hat mit den Landesauschüssen anderer Kronländer ein Einvernehmen darüber zu erzielen versucht, auf welche Weise gemeinsam die gänzliche Aufhebung der ärarischen Straßen- und Brückenmauten erzielt werden könnte. Die zu diesem Zwecke unternommenen Schritte ergaben jedoch keine solche Grundlage, daß die angestrebte Mautenauflassung in dem gewünschten Umfange bei der Regierung und dem Reichsrathe angebahnt werden könnte, und deshalb hat der kärntnerische Landesauschuss beschlossen, weitere Schritte in dieser Angelegenheit vorläufig nicht mehr zu unternehmen.

(Galizien.) Den polnischen Blättern wird aus Wien mitgetheilt, der Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch habe einer bei ihm erschienenen Deputation des Polencclubs zugestanden, daß Galizien zu wenig Mittelschulen besitze. Der Minister erklärte, daß die Regierung die ihm namhaft gemachten Gymnasien in Galizien successive nach Thunlichkeit zu errichten gedenke. In Krakau werden jedoch in solchem Falle die an den bisherigen Gymnasien bestehenden Parallellassen aufgehoben werden.

(Zum Schutze der österreichischen Mühlenindustrie.) Von fast sämtlichen die Wiener Frucht- und Mehlbörse besuchenden Mühlenbesitzern wurde in Angelegenheit der von den ungarischen Staatsbahnen und der österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft für Mehls Transporte aus Ungarn nach Böhmen gewährten hohen Refactie an das Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher die schädliche Rückwirkung dieser Refactie auf die österreichische Mühlen-Industrie geschildert und gebeten wird, zu erwirken, daß die theilhaftigen Bahnen die gleiche Frachtermäßigung für Sendungen von Weizen und Korn aus Ungarn nach Wien eintreten lassen.

(Mähren.) Wie man aus Brünn berichtet, beschloß das czechische Wahlcomité, für die bevorstehenden Handelskammerwahlen dem deutschen Wahlcomité ein Compromiß anzutragen.

(Deutschland und Frankreich.) Da Boulanger zur Zeit schweigt, glaubt Déroulède die Gelegenheit wahrnehmen zu können, sich wieder in Erinnerung zu bringen. Eine andere Bedeutung kann man einer am Sonntag von ihm gehaltenen Rede nicht beilegen, in der er lediglich eine alte Saite anschlägt und über welche Folgendes mitgetheilt wird: Déroulède hielt bei der Enthüllung eines Denkmals für drei erschossene Franc-tireurs in Bougival eine lange Rede, in der er sagte: „Wir brauchen nicht mehr furchtlos zu fragen: Was wird Preußen dazu sagen? Heute muß die Frage lauten: Was vermag Frankreich? Wie denkt Rußland, Rußland nun und zu allererst? Sein gerechter Zar denkt, daß Rußland sich in Frankreichs innere Angelegenheiten nicht zu mischen hat, keinen unserer

Staatsmänner vorzieht, keinen ausschließt und von uns nur eine entschlossene Haltung gegen Deutschland und ein starkes Heer verlangt.“ Das ist ja eben!

(Zur bulgarischen Frage.) Die russischen Blätter wissen wieder allerlei interessante Neuigkeiten über die bulgarische Frage mitzutheilen. Von der einen Seite heißt es, daß Oesterreich, England und Italien ein Separatbündnis zur Unterstützung des Coburg'schen Regimes geschlossen hätten, von der andern Seite wird versichert, daß Deutschland dem russischen Cabinet versprochen habe, die bulgarische Frage in endgültiger Weise zu lösen, wenn Rußland sich wiederum dem Bündnis der Centralmächte anschließen würde. Namentlich die letztere Meldung macht die Runde durch die russischen Blätter, findet aber im allgemeinen eine Aufnahme, die der deutschen Vermittlungsrolle wenig günstig ist. Dagegen halten die „St. Petersburgskaja Biedomosti“ die Möglichkeit, die bulgarische Frage im Verein mit Oesterreich zu lösen, für ausgeschlossen. Würde es sich dagegen um Deutschland allein handeln, so würde sich wohl reden lassen. Da aber das Band zwischen Oesterreich und Deutschland ohne einen radicalen Umschwung in der deutschen Politik nicht zerrissen werden könne, so müsse sich auch Rußland zu jedem Vorschlage, der in der bulgarischen Angelegenheit von diesem Bündnis ausgeht, mißtrauisch verhalten. Das „Novoje Vremja“ faßt seine Meinung über den angeblichen deutschen Vorschlag in die Worte zusammen: „Wäge dieser Ketch an uns vorübergehen!“

(Frankreich.) Vorgestern traten die französischen Kammern die Herbstsession an. Es ist voranzusehen, daß die Regierung sofort nach Zusammentritt der Kammer Gegenstand heftiger Angriffe sein wird, was schon aus der neulich von Clemenceau gehaltenen Rede hervorgeht. Man darf aber füglich bezweifeln, daß dieser Ansturm über das Schicksal des Cabinetes entscheiden werde, abgesehen davon, daß das Ministerium mehr Akouts in Händen hält. Das Budget ist für's erste noch nicht bewilligt, dann sind aber die augenblicklichen Schwierigkeiten so groß, daß nur ganz wenig Leute die Luft verspüren, Minister zu werden. Was die Rechte anbelangt, wird sie sich auf die Erklärung beschränken, daß sie keineswegs systematische Opposition treiben wolle.

(Serben und Bulgaren in Macedonien.) Der Belgrader radicale „Objek“ fordert das Unterrichtsministerium und die Gesellschaft vom Heiligen Sava zur Gründung von serbischen Schulen in Macedonien auf. Das Blatt führt aus, daß die Bulgarisierung der Bevölkerung in Altserbien durch die vom bulgarischen Exarchat inspirierten Geistlichen und Schullehrer große Fortschritte gemacht habe.

(Gladstone) empfing am Donnerstag in Nottingham eine Deputation von Irländern, welche ihm eine Adresse überreichte. In seiner Erwiderungsrede bemerkte er, daß er vielleicht beim Beginne seiner Laufbahn vor fünfzig Jahren nicht in jedem Falle Irland gegenüber gerecht gehandelt habe; seit er aber im Jahre 1845 ins Cabinet Robert Peels eingetreten sei, wäre er stets für die Anerkennung und Ausdehnung der Rechte Irlands thätig gewesen.

Wenn wir an Kindern irgend eine körperliche Eigenart entdecken, die uns nicht eins scheint mit den geltenden Schönheitsbegriffen, da führen wir sie von Arzt zu Arzt, senden sie in orthopädische Anstalten, auf daß mit Hilfe der Wissenschaft die Fehler der Natur corrigiert werden. Eine unschöne Haltung, schlechte Gliederbildung und unregelmäßige Zähne, ein unreiner Teint, eine häßliche Haarfarbe, das alles suchen wir vorkommenden Falles an unseren Kindern zu verschönern, zu veredeln, so lange der Körper noch schmiegbar und gefügig, der Mensch noch nicht fertig, erwachsen ist. Allein das Sprechorgan, das ja doch gleichfalls zu den Schönheiten gehört, welche die Welt verlangt und anerkennt, das dünkt uns nur in den seltensten Fällen der Beachtung wert.

Wie leichtsinnig ist dies und wie wenig im praktischen Sinne gehandelt! Gar oft schon hörten wir aus Männermund die niederschmetternde Kritik: „Diese oder jene Dame besitzt eine bezaubernde Erscheinung, doch wenn sie den Mund öffnet, ist die Illusion dahin.“ Und infolge solcher „Enttäuschungen“ wurde schon so manches Lebensglück zerstört; die Männer, die so angestrengt, so qualvoll um die Existenz ringen müssen, sie sind nervös erregt, sie würden jenes berühmte Schlachtgeschrei der germanischen Weiber nicht nur nicht nach Gebühr schätzen, sondern es einfach gar nicht mehr ertragen können.

Wer weiß, ob über diese flüchtigen Zeilen nicht manche Frau leichtfertig lacht, während eine andere wieder getroffen weint. Doch wir sind bei aller Bescheidenheit nicht ganz unüberzeugt, ob nicht eines Tages aus dem Munde der einen ein reuiges Weinen, aus dem Weinen der andern ein siegreiches Lachen sich entwickelt.

J. R.

Holze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(16. Fortsetzung.)

Die meisten würden in Karls Lage gehandelt haben wie er, doch es sollte eine Zeit kommen, in welcher er es bitter zu bereuen hatte, nicht gesprochen zu haben.

Sein Gedankengang wurde durch herannahende Schritte unterbrochen.

Sich umwendend, sah er Rannette, welche mit verweinten Augen auf ihn zukam und in lebhaften Gesticulationen ihre bedrängte Seele erleichterte.

„Rannette, meine gute Rannette!“ rief Karl, ihr entgegeneilend. „Ich weiß alles, Jacques hat mir das Unglück mitgetheilt, und ich bin vom tiefsten Schmerz ergriffen.“

„O, Herr, warum habe ich leben müssen, um solches Unglück zu erfahren?“ sprach die Alte, indem sie ganz gebrochen auf einen Gartenstuhl niedersank. „Was, was soll aus uns werden? Mein armer Gebieter und das Fräulein, o, es wird sie beide tödten!“

Eine Pause entstand, während welcher Rannette ihren Thränen freien Lauf ließ. Karl wußte kaum, wie er den Versuch wagte sollte, ihr Trost zu bieten.

„Ich sollte heute fortreisen, Rannette,“ sprach er endlich, „aber ich fand es unmöglich, aus dem Hause zu scheiden, in welches solche Trauer eingekehrt ist.“

„Fortgehen? Ach, Herr, denken Sie nicht daran! Um des Fräuleins willen bleiben Sie noch einige Zeit.“

(Nachdruck verboten.)

„Wenn ich annehmen darf, daß meine Gegenwart nicht als lästige Zudringlichkeit angesehen wird, so werde ich gewiß bleiben.“

„Zudringlichkeit? Ach, Herr, gewiß nicht! Sogar in seinem heftigsten Schmerzensausbruche hat mein armer Herr Ihrer gedacht. Er beauftragte mich, Ihnen Herrn Leonards Tod mitzutheilen und Sie zu bitten, Sie möchten doch Ihre Abreise verschieben. Auch das Fräulein flüsterte mir zu: „Bitte ihn, Rannette, daß er nicht gehe, daß er noch eine kleine Weile bleiben möge.“

Das Blut pochte freudig in Karls Adern bei dieser letzten Mittheilung. Sidonie gedachte seiner; sie bat ihn, in ihrer Nähe zu bleiben. Nun freilich würde nichts ihn vermocht haben, Buen Retiro zu verlassen.

„Ich danke Ihnen, gnädiger Herr!“ sprach Rannette mit Wärme, als er seine Absicht zu bleiben ausgesprochen hatte. „Sie haben das Fräulein wirklich gern.“

„Gern? Ich liebe sie von ganzer Seele und würde mein Leben dafür hingeben, sie die Meine nennen zu können!“

„Ach, habe ich es nicht gewußt! Doch jetzt, jetzt ist auch die letzte Aussicht geschwunden, daß Ihr Wunsch in Erfüllung gehen könnte.“

„Weshalb, Rannette?“

„Der Cousin des Fräuleins hat Dinge gethan, welche meinen gnädigen Herrn mehr denn je zu seinem Schuldner machen und somit auch das Fräulein verpflichten. Doch ich darf nicht länger verweilen, das arme Mädchen benötigt mich in ihrer Nähe. Ach, welch ein trauriges Haus dies geworden ist!“

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „*Vinzer Zeitung*“ meldet, dem Pfarramte Seging zur Anschaffung einer Orgel für die dortige Kirche 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „*Brüner Zeitung*“ meldet, zum Schülerweiterungsbaue in Bredichau 200 fl. zu spenden geruht.

(Militärisches.) Ernannt wurden: Der Generalmajor Sectionschef Wurmb zum Commandanten der 3. Infanterie-Truppendivision unter Verleihung des Ritterkreuzes des Stephans-Ordens für seine hervorragenden ausgezeichneten Dienste im Kriegsministerium; Generalmajor Bonn zum Sectionschef im Kriegsministerium; Oberst Heimerich zum Commandanten der 48. Infanterie-Brigade; Oberst Bucherna zum Commandanten des 48. Infanterie-Regiments; Oberst Spinette zum Commandanten der 21., Oberst Went von Roemo zum Commandanten der 5. Infanterie-Brigade. Oberst Koch von Langentreu wurde zum Commandanten des Invalidenhauses in Tyrnau, Oberst Pinter zum Commandanten des 27. Infanterie-Regiments ernannt. Gegenseitig versetzt wurden Generalmajor Böcklin der 39. und Oberst Teodorovic der 26. Infanterie-Brigade. Pensioniert wurden: Generalmajor Bourcy unter Verleihung des Titels und Charakters eines Feldmarschall-Lieutenants; Generalmajor Lauer, Commandant des Invalidenhauses in Tyrnau; Oberst Ullmann des 66. Infanterie-Regiments; Oberst Linner mit Generalmajorscharakter. Anstatt des letzteren wurde Generalmajor Schuch von Glöckfelden zum Commandanten des Invalidenhauses in Prag ernannt.

(Interessanter Ehegerichtsfall.) Aus Agram wird uns berichtet: Gegen ein am politischen Leben Kroatiens in hervorragender Weise theilhaftes Mitglied der kroatischen Aristokratie, dessen katholische Ehe ehgerichtlich geschieden wurde, ist von Seite desselben betreffendes Ehegerichtes auf Verbrechen der Bigamie erkannt worden, weil der Beschuldigte, zur evangelischen Kirche übertretend, in Ungarn eine Protestantin heiratete, jedoch in Kroatien sein Domicil bezieht. Dieses Urtheil des Ehegerichtes wurde der königlichen Staatsanwaltschaft in Agram zur weiteren Amtshandlung mitgetheilt. Nach Untersuchung des Falles gab die Staatsanwaltschaft dem Ansuchen des Ehegerichtes keine Folge und stand von der Anklage ab. Einer solchen Anomalie, bei welcher das Recht des ungarisch-kroatischen Staatsbürgers mit dem Landesrecht Kroatiens collidirt, könnte nur durch Herstellung der Parität des Eherechts zwischen Ungarn und Kroatien abgeholfen werden.

(Wenn man in Berlin „Müller.“ heißt.) Ein Mann, der mit diesem billigen Namen behaftet ist, schreibt einem Berliner Blatte: Mein Hausarzt verschrieb mir eine Medicin gegen Halsleiden und bemerkte dabei, er werde mir die Arznei, welche sonst sehr schlecht schmecke, durch Syrup versüßen lassen; der Hausdiener holte die Medicin, vergaß aber, das Recept aus der Apotheke wieder mitzubringen. Da ich annahm, daß ich das Recept ohnehin nicht mehr brauchen würde, so beachtete ich dies nicht weiter. Ich war an dem betreffenden Tage sehr beschäftigt, ließ die Flasche in das untere Seitenfach meines Kufes stellen und nahm bald darauf einen Löffel voll ein. Das Zeug hatte einen

höllisch schlechten Geschmack, trotzdem nahm ich aber nach einiger Zeit noch zwei Löffel voll und wunderte mich im stillen über die „Schlechtigkeit“ der Medicin und . . . des Arztes, welcher allem Anschein nach den Syrup absichtlich vergessen hatte. In diesen Betrachtungen nahm ich die Flasche vor und bemerkte jetzt erst zu meinem nicht geringen Schrecken einen kleinen Zettel daran mit der Aufschrift „äußerlich.“ Ich begab mich schleunigst in die betreffende Apotheke, um zu erfahren, was ich eigentlich eingenommen hatte. Ich erfuhr es auch und denke heute noch mit Schauern an den miserablen Geschmack; es war ein Einreibungsmittel für einen ganz anderen Müller, der, Bardon, an Fußschweiß litt. Die für mich bestimmte Arznei stand noch unberührt da — hätte sie mein Namensvater holen lassen, so würde er sich unzweifelhaft seine „Pedale“ mit meiner wohlschmeckenden Medicin eingerieben haben.

(Eine renitente Militärmusikkapelle.) Wie traurig es jetzt mit der Besoldung in der türkischen Armee aussieht, davon zeugt auch folgendes Geschichtchen: Die Kapelle des in Bagdad stationierten Infanterie-Regimentes pflegt immer zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags vor der Wohnung des dortigen Generalgouverneurs einige Musikstücke zur Aufführung zu bringen. Vor einigen Tagen zog die Kapelle wieder mit klingendem Spiele vor das Gouvernementsgebäude, erklärte aber, als sie dort angekommen war, daß sie nicht spielen werde, bis sie ihren seit Monaten rückständigen Sold ausgezahlt erhalten habe. Der Kapellmeister und mehrere Mitglieder der Kapelle wurden daraufhin sofort verhaftet.

(Selbstmord auf den Schienen.) Wir berichteten kürzlich von einer Grundbesitzer-Frau bei Friedau, die sich zu Tode hungern wollte. Die Arme hat auf andere Weise nun doch den Tod gefunden. Die „*Marburger Zeitung*“ meldet darüber Folgendes: Die Frau des Grundbesitzers J. Kufovec in Harbegg wollte wegen Mißhandlungen seitens ihres Gatten zu Tode hungern, wurde aber aufgefunden und ins Elternhaus zurückgebracht. Die Lebensüberdrüssige wurde dann am 19. d. M. um halb 5 Uhr früh an der Bahnstrecke gesehen. Nach halb 6 Uhr fand der Bahnwächter auf der Strecke die Leiche der unglücklichen Frau, welche sich vor dem Eizuge auf die Schienen gelegt hatte.

(Was ein Pascha herschenkt.) Ein türkischer Würdenträger, der dem jungen Fürsten von Bulgarien angenehm sein wollte, sandte diesem jüngster Tage in den Konak von Sophia ein Geschenk, das selbst hingehen konnte. Dasselbe bestand in einer reizenden jungen Slavin, deren höchste Kunst in der Herstellung echt türkischer Kaffees besteht. Fürst Ferdinand nahm das Geschenk mit bestem Danke an, doch hat das Mädchen in seinem Auftrage die Bezeichnung „Slavin“ ablegen müssen: dasselbe bezieht fortan einen kleinen Gehalt und figurirt als erste „Kaffeeköchin“ im Hanshalte des jungen Fürsten. Selbstverständlich bereitet „Fräulein Almare“ dies Getränk nur für den hohen Gebieter allein, die übrigen Leute müssen sich mit jenem Kaffee begnügen, den ein Koch herstellt.

(Schneefälle und Gewitter.) Man berichtet aus Triest unterm Vorgestrigen: In der verfloffenen Nacht gieng über die Stadt bei bedeutender Kälte eine heftige Bora und ein von wolkenbruchartigem Regen mit Hagelschloßen begleitetes Gewitter nieder. Heute dauert die Bora fort; es ist sehr kalt. — Aus Aussee

sie war todtbleich, dunkle Ringe um die Augen zeigten deutlich, wie bittere Thränen sie vergossen, obgleich ihre Augen jetzt trocken waren. Sie vermied es, Karls Blicken zu begegnen; um ihre Lippen zuckte es convulsivisch. Nicht nur Schmerz um den Verbliebenen, eine ärgere Todesqual, ja Scham und Verzweiflung sprach aus ihren selbst in ihrer Blässe noch so holden Zügen.

„Nein, nein, berühren Sie mich nicht, mein Herr, kommen Sie mir nicht nahe!“ flüsterte sie zaghaft.

„Mein Herr?“ wiederholte Karl verwirrt. „Sidonie, was habe ich gethan, um solche kalte Begrüßung zu verdienen? Glauben Sie mir, Ihr Schmerz ist auch der meine!“

„Was Sie gethan?“ wiederholte sie in steigender Erregung. „Nichts! O, was könnten Sie denn gethan haben? Ich, ich bin es, die Ihrer unwürdig ist!“

Sie beugte das Antlitz tief herab und verbarg es mit ihren Händen. Karl war sprachlos vor Befremden, und ehe er sich noch halbwegs gesammelt, fuhr sie hastig fort:

„Lassen Sie mich vollbringen, was mich hierhergeführt hat. Ich komme im Auftrage meines Vaters; er begehrt nach Ihnen. Er dankt Ihnen, daß Sie heute hier geblieben sind, will Sie aber nicht länger als bis morgen zurückhalten, wann es Ihnen freisteht, dieses Unglückshaus für immer zu verlassen!“

Ihre Stimme versagte ihr; sie war unfähig, so gleich fortzufahren.

„Sidonie, Sie wissen, daß ich Ihre Wege gelieben bin und auch noch länger bleibe, wenn Sie es mir gestatten wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

wird gemeldet: Ein heftiger Schneefall hat seit gestern abends hier vollends Winter gemacht und die letzten Sommergäste zur Abreise bewogen.

(Verhasste Verühmtheit.) Aus Rom meldet man: Die Prinzessin Augusta Pignatelli wird sich in einigen Tagen mit einem Schweizer Namens Schuhmacher vermählen. Wie man vernimmt, ist es der Wunsch der jungen Fürstin, ihren Namen gegen einen bürgerlichen zu vertauschen, da dieselbe durch die Irrwege ihrer Tante, der Sängerin Pignatelli, auf so unangenehme Weise berühmt geworden.

(Postdiebstahl.) Aus Innsbruck wird telegraphisch berichtet: Dienstag abends wurden auf dem Bahnhofpostamt Mori sämtliche für den Zug Alakuffstein bestimmte Fahrpostbeutel mit mutmaßlich 4000 bis 5000 fl. Inhalt gestohlen. Von den Thätern hat man bis jetzt keine Spur.

(Liebeszeichen.) Mann (beim Abschied): „Frau, wenn du mir schreibst, so laß am Ende des Briefes von jedem Kind mit eigener Hand einen Tintenkleck beifügen, damit ich weiß, daß sie sich wohl befinden und sich nach dem Vater sehnen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Den wichtigsten Gegenstand der gestrigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses bildete die Verhandlung über das vom Herrenhause amendierte Unfallversicherungs-Gesetz. Als Referent fungierte Fürst Alois Vichstenstein. Bei § 17, welcher die Beitragsleistung der Arbeiter regelt, hatte das Herrenhaus die Bestimmung getroffen, daß nur jene Arbeiter einen Beitrag leisten sollen, welche mehr als Einen Gulden täglichen Arbeitsverdienst beziehen. Der Referent des Abgeordnetenhauses empfahl jedoch, diesem Beschlusse nicht beizutreten und auf dem Grundsatze zu beharren, daß alle Arbeiter ohne Ausnahme Beiträge leisten müssen. Abg. Neuwirth stellte den Antrag, es sollen die Arbeiter von jeder Beitragsleistung befreit sein. Aus Gründen der Humanität und der Gerechtigkeit sollten nur die Unternehmer Beiträge leisten. Der Antrag Neuwirth wurde mit 124 gegen 111 Stimmen abgelehnt, desgleichen die Fassung des Herrenhauses und der frühere Beschluß des Abgeordnetenhauses wieder hergestellt. Eine längere Debatte knüpfte sich ferner an den § 46, welcher in der Fassung des Abgeordnetenhauses bestimmt, daß dem versicherten Arbeiter, respective seinen Hinterbliebenen, gegen den Unternehmer im Falle des bösen Vorworfes der Anspruch auf vollen Schadenersatz zusteht. Das Herrenhaus hat diesen Anspruch auch auf den Fall groben Verschuldens ausgedehnt. Fürst Vichstenstein als Referent des Abgeordnetenhauses empfahl, den Beschlüssen des Herrenhauses beizutreten. Die Abgeordneten Neuwirth und Bilinski hingegen plaidierten für die ursprüngliche Fassung des Abgeordnetenhauses und beantragten, die Worte „im Falle groben Verschuldens“ wegzulassen, da diese Bestimmung zu zahlreichen ärgerlichen Processen Anlaß geben würde, welche die Klust zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nur noch mehr erweitern müßten. Außerdem widerstreite die Bestimmung des Herrenhauses dem Grundgedanken der Unfallversicherung. In den folgenden Ausführungen schlossen sich die Abgeordneten Pattai, Pernersdorfer und Kronawetter den Anschauungen Vichstensteins an, der Abgeordnete Ladislaus Czajkowski denjenigen Neuwirths. Die Abstimmung über § 46 bot die interessante Thatsache, daß selbst die Ausschußmitglieder heute ihren Standpunkt verließen und gegen ihren ursprünglichen Beschluß stimmten. Es erhoben sich nämlich für die Fassung des Herrenhauses — welcher auch der Ausschuß des Abgeordnetenhauses beigetreten war — bloß einzelne Mitglieder des Deutschen Clubs, der Deutsch-nationalen Vereinigung, die Demokraten, Jungcechen und Fürst Alois Vichstenstein. § 46 wurde hierauf in der ursprünglichen Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes gelangten ohne Debatte zur Annahme. Vor Schluß der Sitzung brachten die Abgeordneten Kronawetter, Kreuzig und Genossen einen Antrag auf Trennung der Handels- und Gewerbekammern ein. Abg. Türk interpellirte den Obmann des Börsensteuer-Ausschusses, ob dieser auch die von den Antisemiten eingebrachten Anträge in Berathung ziehen werde. Den Entwurf des Abg. Bilinski halte er bloß für ein Börsensteuerbefreiungs- oder Börsensteuer-Beschwichtigungs-Gesetz. Der Obmann des Börsensteuer-Ausschusses, P. Wurm, erwiderte, daß der Ausschuß über alle ihm überwiesenen Anträge berathe. Die Sitzung wurde hierauf um 3 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf Freitag den 28sten Oktober anberaumt.

(Das kronprinzliche Paar in Graz.) Aus Graz berichtet man uns unterm Gestrigen: Die Festvorstellung zu Ehren der Anwesenheit des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares fand im Theater auf dem Franzensplatz statt, und bot der glänzend beleuchteten und blumengeschmückten Raum im Vereine mit den kostbaren Toiletten und dem strahlenden Schmucke der Damen sowie den reichen Uniformen der Herren ein farbenprächtiges Bild. Die Vorstellung wurde mit einem von Dr. Schlosar gedichteten Festspiele eröffnet, welches in

Und sich schwerfällig erhebend, wankte die Alte wieder dem Hause zu, ohne daß Karl den Versuch gewagt hätte, sie zurückzuhalten.

Er warf sich auf den Stuhl, von welchem Nanette sich erhoben; ihre letzten Worte hatten seine ohnedies trübe Stimmung wesentlich verschlimmert. Wie konnte jener Better Eugene sich solches Anrecht auf die Dankbarkeit von Vater und Tochter erworben haben, daß es nur eine Art gab, sich ihm erkenntlich zu zeigen? Was mochte er nur gar so Besonderes geleistet haben?

Niemals, so sagte sich Karl, würde er den heutigen Tag vergessen können. Langsam schlichen die Stunden für ihn dahin. Selbst über Berg und Thal schien ein düsterer Schleier zu liegen; ringsum regte sich nichts; man hätte meinen können, der Leichnam Leonard de Klaine's liege im Hause seines Vaters und ein jeder scheue sich, die Ruhe des Todten zu stören.

Um Sonnenuntergang war es, als Karl im Garten an einem der lauschigen Plätze saß, an welchem er mit Sidonie so oft gewieilt. Da ließen sich plötzlich leichte Schritte vernehmen, und der junge Mann brauchte sich nicht erst umzuwenden, damit er wisse, wer nahe. Freilich waren diese Schritte langsamer und weniger leichtschwingend denn sonst, aber Karl wußte doch, wer da herankam.

„Sidonie, Geliebte!“ rief er, hastig aufspringend und ihr entgegengehend. „O, was kann ich mehr sagen, als daß ich Ihren ganzen Schmerz mit Ihnen fühle!“

Er breitete die Arme aus, als wollte er sie an sich ziehen, aber das Mädchen wich erschrocken zurück;

einem Guldigungstableau gipfelte, die Bewohner der verschiedenen Theile Steiermarks in ihren Nationaltrachten unter den Fittigen des Doppelaars vereinigt darstellend. Stürmische Hochrufe durchbrausten das Haus, als die Volkshymne erklang und zwischen den sich theilenden Wolken das schöne Bild erschien. Es folgte hierauf eine von Rosegger in Dialekt geschriebene vaterländische Idylle, wonach das kronprinzliche Paar unter den neuerlichen Hochrufen des Publicums die Hofloge verließ und im anstoßenden Saale den Autor des Festspiels sowie die Damen und Herren, welche an dem Tableau mitgewirkt hatten, mit huldvollen Ansprachen beehrte. In der Burg hatte sich mittlerweile der Grazer Männergesangsverein versammelt, welcher nach der Rückkehr Ihrer k. und k. Hoheiten aus dem Theater mehrere Lieder vortrug. Heute vormittags wurden die Besichtigungen fortgesetzt und schon um 8 Uhr das Magazin des patriotischen Vereins in Augenschein genommen, woran sich der Besuch des Neubaus der technischen Hochschule, der vom Architekten Hauberisser im reinsten gothischen Stile erbauten Herz-Jesu-Kirche, des Joanneums, des landschaftlichen Zeughauses, der Volksschule, der Stadtpfarrkirche, der evangelischen Kirche sowie der Staatsgewerbeschule, in welcher auch der Landes-Musealverein eine Ausstellung kunsthistorischer Objecte veranstaltet hatte, unmittelbar angeschlossen. Um 12 Uhr erfolgte die Abfahrt nach dem bei Deutsch-Landsberg gelegenen Schlosse Hollenegg zum Besuche des Fürsten Alfred Liechtenstein.

(Kohlenwerk Sagor.) Aus Sagor erhalten wir die Mittheilung, dass die Trisailer Kohlenwerksgesellschaft angesichts der zu befürchtenden sehr bedeutenden Restriction des Kohlenbezuges seitens der Südbahn-Gesellschaft, welche ihren Bedarf künftig zum großen Theile mit Ostrauer Kohle decken will, den Beschluss gefasst hat, in diesem Falle den Betrieb des Kohlenwerkes Sagor vom 1. Jänner 1888 einzustellen. Wir behalten uns vor, auf diese für die krainische Montanindustrie schwerwiegende Angelegenheit zurückzukommen.

(Lieferungen - Ausschreibung.) Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt den Bedarf an Winterfögen, Sommerdecken und Pferdebedecken im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen. Es werden benötigt 9000 Winterfögen, 10 000 Sommerdecken und 6500 Pferdebedecken. Bei der Offertverhandlung werden nur solide, leistungsfähige Personen berücksichtigt, welche die Artikel in ihrer eigenen Fabrik anfertigen. Die Offerte haben unmittelbar und längstens bis 16. November 1887, 10 Uhr vormittags, im Einreichungsprotokolle des Reichs-Kriegsministeriums einzutreffen. Die Rundmachung mit den Lieferungsbedingungen und dem Formulare zum Offerte kann auch bei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

(Aus Tschernembl) berichtet man uns: Sonntag nachmittags sah man in der Umgebung von Tschernembl (NW in Tuschenthal) bei vollständig wolkenlosem Himmel ein Meteor, welches sich in der Gestalt einer feurigen Kugel am Firmament rasch weiterbewegte, eine schmale, lange Wolke in seiner Bahn hinterließ und nach einer 1 1/2 Secunde langen Dauer verschwand. Die weiße Wolke blieb 10 Minuten lang sichtbar. Gleichzeitig verspürte man in Tschernembl eine leichte Erderschütterung und in Tuschenthal ein unterirdisches Rollen. Die Richtung des Meteors war von Osten nach Westen.

(Zur Vogelpflege während des Winters.) Die Vögel singen in der warmen Jahreszeit für die im harten Winter ihnen von Gönnern in wohlwollender Weise zugewendete Nahrung herzige Dankeslieder; auch in Feld und Wald arbeiten sie fleißig und vertilgen Milliarden von schädlichen Insekten. Jetzt, wo der Winter eingetreten, schweigen sie schon lange, wohl wissend, dass den glücklichen warmen Tagen nun die kalten folgen, welche ihnen nicht mehr den reichen Lebensunterhalt spenden können wie bisher. Deshalb bitten sie wieder ihre theilnehmenden Freunde für diese für sie schwere Zeit um gütige Gaben von Nahrung - sie werden schon wieder brav sein im nächsten Sommer.

(Ein Reichs-Trunkenheitsgesetz.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Regierung ein Gesetz zur Hintanhaltung der Trunkenheit überreicht, dessen Motivenbericht sich bereits auf die Beschlüsse des letzten hygienischen Congresses, betreffend die Bekämpfung des Alkoholismus, beruft. Die näheren Bestimmungen des Gesetzesentwurfes werden wir morgen publicieren.

(Erdbeben.) Sonntag, den 23. Oktober, früh circa 5 3/4 Uhr verspürte man in Tschernembl ein Erdbeben, welches beiläufig zwei Secunden dauerte. Der erste Stoß war der stärkste, die zwei folgenden schwach und kurz in der Richtung von NW. nach SW. Nachmittags 4 Uhr wiederholte sich das Erdbeben, ebenso in der Nacht von 24. auf den 25. Oktober.

(Steiermärkischer Kunstverein.) Die Generalversammlung, bei welcher auch die Neuwahlen von Ausschussmitgliedern an Stelle der statutenmäßig auscheidenden Herren Charles Baron Magdeburg, Prof. Emil Moser, Obergeringieur Hermann Scanzoni, Joachim Sailer und Director Schwach

sowie des Beurtheilungscomités vorgenommen werden, findet Sonntag den 6. November, vormittags 10 Uhr, in der Vereinskanzlei statt. Auf der Tagesordnung steht auch ein Antrag auf eventuelle Verleihung zweier Stipendien von 150 fl. an Schüler der landschaftlichen Zeichnungs-Akademie.

(Eisenbahn-Attentat.) Am 22. d. M. war in der Strecke Lese-Divaca der Wien-Triester Linie unmittelbar vor Passierung des Wiener Eilzuges von fremder Hand eine Eisenbahnschiene über das zu befahrende Geleise gelegt worden. Dieselbe wurde von der Maschine des Eilzuges durchbrochen, wobei nur die Schienenräumer der Maschine eine Beschädigung erlitten.

(Die Weinlese in Kroatien.) Der Erfolg der heurigen Weinlese in Kroatien stellt sich hinsichtlich der Quantität den besten Jahrgängen würdig zur Seite, doch ist dies nicht auch hinsichtlich der Qualität der Fall. Der diesjährige Most bleibt demnach in Bezug auf den Zuckergehalt hinter den Jahrgängen 1886 und 1885 zurück. Der Preis des heurigen Weines dürfte dem der vergangenen Jahrgänge gleich bleiben. Im Daruvarer und Pakracer Bezirke ist die Weinlese außerordentlich gut ausgefallen. In der St. Joaner Gegend hat die Weinlese großen Ertrag geliefert.

Kunst und Literatur.

(«Neue Illustrierte Zeitung».) Von der unter der Leitung von Balduin Grollier erscheinenden «Neuen Illustrierten Zeitung» ist soeben das erste Heft des 17. Jahrganges ausgegeben worden. Der Anfang ist sowohl textlich wie illustrativ vielversprechend und lässt erkennen, dass den Lesern eine Zeitschrift geboten wird, die mit Erfolg bestrebt ist, den Ansprüchen zu genügen, welche an ein gutes Familienblatt und an eine illustrierte Zeitung großen Stiles mit Zug und Recht gestellt werden können. Noch in höherem Maße wie bisher vermag die «Neue Illustrierte Zeitung» ihrer Aufgabe zu entsprechen, weil sie durch die innige Verbindung mit dem weltbekannten Blatte «Ueber Land und Meer», mit welchem sie zum Theile identischen Inhalt haben wird, in die Lage gesetzt ist, ihren Lesern Beiträge der vorzüglichsten Autoren und Künstler zu bieten. Schon im ersten Hefte finden sich ausgezeichnete Beiträge. Paul Heyse und A. Vinbau haben für den erzählenden Theil gesorgt; ihnen schließen sich hervorragende Essayisten und Feuilletonisten an. Von Bildern nennen wir künstlerische Nachbildungen von Werken von Watteau, Gabriel Max, J. von Blaas, C. Gehrt und vielen anderen. In der Spielecke finden wir neben vier anderen, im ganzen mit zwanzig sehr wertvollen Preisen ausgestatteten Preis-Räthseln auch ein großes Preis-Problem von dem beliebten Classifier des Rätselsprunges, Dr. Späglein, und zahlreiche andere lustige und anregende Sachen zum Kopfzerbrechen. Im ganzen ist der neue Jahrgang sowohl literarisch wie künstlerisch auf würdige Weise inaugurirt worden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 26. Oktober. Das Reichsgericht hat in seinen heute mittags um 12 Uhr gefällten Urtheilen die Beschwerde der Stadt Troppau, die gegen den Mittelschul-Erlass eingebracht wurde, abweislich beschieden.

Prag, 26. Oktober. Drei Wahlkörper ausgenommen, siegten bei den heutigen Gemeindevahlen die Altzechen. In einem Wahlkörper siegten die Jungzechen, bei den beiden anderen ist eine Stichwahl zwischen Altzechen und Jungzechen, respective fünf Altzechen, vier Deutschen und einem Jungzechen erforderlich. Die Minoritäten der Deutschen waren überall größer als im Vorjahre.

Paris, 26. Oktober. Bei dem in Tours abgehaltenen Meeting weigerte sich Wilson, dem an ihn von seinen Gegnern gerichteten Questionnaire zu folgen, und forderte die Freiheit der Bertheiligung. Redner rechtfertigte sich sodann gegenüber den anlässlich der Ordens-Affaire gegen ihn gerichteten Anschuldigungen und wurde häufig von Beifalls- und Protestrufen unterbrochen. Die schließlich eingebrachte Tagesordnung, welche die Demission Wilsons fordert, rief einen unbeschreiblichen Tumult hervor. Den Journalen zufolge wurde die Tagesordnung mit schwacher Majorität angenommen.

Paris, 26. Oktober. Der Agence Havas zufolge erklärte Wilson, dass er nicht demissionieren werde.

Turin, 26. Oktober. Crispi erklärte, Italien sei mit allen Mächten befreundet, habe jedoch mit einigen intimere Beziehungen. Italien, welches auf dem Continente mit den Centralmächten verbündet ist und zur See übereinstimmend mit England handelt, bedrohe keinen Staat. In Friedrichsruhe wurden nur Vereinbarungen behufs Friedenserhaltung getroffen, welchen alle friedenswollenden Mächte beitreten können. Im Oriente befolge Italien eine gerechte Politik zugunsten der Balkan-Autonomie und der Nationalitäten. Zur Vermehrung der Friedensbünde wolle Italien die Erneuerung der Handelsverträge mit Oesterreich und Frankreich. In Afrika wolle Italien nur die für die Sicherheit Italiens notwendige Feststellung der Demarcationslinie zwischen der italienischen Colonie und Abyssinien.

Sofia, 26. Oktober. Das Sobranje tritt morgen zusammen. Ein in Barna verhaftetes Individuum gestand, zu einem Attentat gegen den Fürsten gedungen zu sein.

Volkswirtschaftliches.

Ausweis

über den

Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 30. September 1887.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 94 473 Theilnehmer, 220 064 Gebäude, 130 409 515 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 13 875 Versicherungsscheine, 34 Mill. 553 194 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 226 Versicherungsscheine, 59 596 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 305 Schadenfällen 228 316 fl. 58 kr. Schadenvergütung, pendent für 5 Schadenfälle 3043 fl. 86 kr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 44 Schadenfällen 21 794 fl. 96 kr. Schadenvergütung, pendent für 2 Schadenfälle 398 fl. 75 kr. Schadensumme.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 12 Schadenfällen 257 fl. 80 kr. Schadenvergütung, pendent für 1 Schadenfall 80 fl. Schadensumme.

Reservefond

mit 31. Dezember 1886: 1400 620 fl. 83 kr.

Graz im Monate Oktober 1887.

(4598)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Laibach, 26. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 7 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	5 69	6 74	Butter pr. Kilo	—	90
Korn	4 22	5 10	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	3 25	4 50	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 60	3	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	5 50	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 22	5	Schweinefleisch	—	60
Hirse	4 6	4 75	Schmalz pr. Kilo	—	32
Kukuruz	4 39	5 50	Hänkel pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 32	—	Lauben	—	17
Linsen pr. Hektolit.	11	—	Heu pr. M.-Str.	—	2 14
Erbsen	12	—	Stroh	—	1 79
Fisolen	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	6 50
Erbsen 100 Kilo	1	—	Schmalz pr. Kilo	—	4 15
Speck, frisch	—	60	Wein, roth, 100 Lit.	—	28
— geräuchert	—	64	— weißer, »	—	30

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
26. 10.	7 U. Mg.	741,76	1,4	ND. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	744,00	3,4	D. mäßig	theilw. heiter	
	9 » Ab.	746,34	1,4	D. mäßig	bewölkt	

Morgens bewölkt, nachmittags theilweise Ausbesserung, Abendstille, eisalter Wind. Das Tagesmittel der Wärme 6,5°, um 5,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.



Tiefbetrübt geben die Gefeertigten im eigenen sowie im Namen aller Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, der Frau

Ursula Jančar verw. Supančič

welche heute, den 26. Oktober, um 2 Uhr nachts nach längerem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 81 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis der theuren Verbliebenen findet Freitag, den 28. Oktober, um 3 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 6 Schießstättgasse auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 26. Oktober 1887.

Marie Supančič, Ursula Jančar,

Töchter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beileidsbezeugungen, Kranzspenden und die rege Theilnehmung an dem Leichenbegängnis unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, der Frau

Therese Germ

Gutsbesizers - Witwe

sprechen hiemit statt jeder besonderen Dankfagung allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

